



30. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

2. Lesung: Hebr 5,1-6

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Eines der großen Themen des Hebräerbriefes ist die Darstellung Christi als Hohepriester. Vor Jesus, im Alten Bund, fand die Beziehung Gottes zu den Menschen im Tempel (als der Wohnung Gottes unter den Menschen) und in der Tempelfrömmigkeit ihren sichtbaren Niederschlag. Oberster Vermittler zwischen Gott und Menschen war der Hohepriester; in der Tempelhierarchie war er allein – ähnlich wie der Papst – mit den höchsten Vollmachten ausgestattet. Um diese Rolle würdig ausfüllen zu können, musste er gewisse Voraussetzungen erfüllen, so etwa die Solidarität mit den Menschen und die Berufung durch Gott. Beides wird nun auch von Jesus ausgesagt, dem wahren und endgültigen Hohepriester des Neuen Bundes.

Kurzer Alternativtext

Jesus steht ganz auf der Seite der Menschen. Da auch er ein Mensch war, kennt er unsere Schwächen – auch wenn er ihnen selbst nicht erlag. Er verurteilt uns nicht einfach für unsere Sünden, sondern steht vielmehr wie der Hohepriester vor Gott für uns ein. Davon hören wir nun in der Lesung aus dem Hebräerbrief.

(Andreas Blum, Gottes Volk 8/2003, 34.)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Betonen

Lesung

Aus dem Hebräerbrief

- 1 Denn **jeder Hohepriester** wird aus den **Menschen ausgewählt** und **für** die Menschen **eingesetzt** zum **Dienst vor Gott**, um Gaben und **Opfer** für die **Sünden** darzubringen.
- 2 Er ist **fähig**,
für die **Unwissenden** und **Irrenden Verständnis** aufzubringen,
da auch **er** der **Schwachheit** unterworfen ist;
- 3 deshalb muss er für sich **selbst**
ebenso wie für das **Volk Sündopfer** darbringen.
- 4 Und **keiner** nimmt sich **eigenmächtig** diese **Würde**,
sondern er wird **von Gott berufen**, so wie **Aaron**.



- 5 So hat auch **Christus**
sich **nicht selbst** die Würde eines **Hohenpriesters** verliehen,
sondern **der**, der zu ihm **gesprochen** hat:

Mein Sohn bist du. /
Heute habe ich dich **gezeugt**,

- 6 wie er auch an **anderer** Stelle sagt:

- 7 **Du bist Priester auf ewig**
nach der Ordnung **Melchisedeks**.

b. Stimmung, Modulation

Die Lesung kommt beinahe einer Aufgabenbeschreibung für Hohepriester gleich; insbesondere der erste Teil ist sachlich und nüchtern gehalten. Erst mit der Erwähnung von Jesus Christus verändert sich die Zielrichtung oder die Perspektive: Es geht nicht ohne Berufung durch Gott, und diese kann einem bei allen sachlichen Voraussetzungen nur geschenkt werden. Die Berufung auf die Schrift – die zwei eingerückten Sätze in Hebr 5,5f sind Psalmzitate (Ps 2,7; 110,4), die sich vom übrigen Text durch ihre Versform abheben – unterstreicht diese *außerordentliche* Tatsache kraft der ihr zukommenden Autorität. Vielleicht ist es möglich, diesen beiden Schwerpunkten mit der eigenen Stimme einen je eigenen Ausdruck zu geben?

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der so genannte Hebräerbrief versteht sich selbst als „Mahnrede“ (13,22) und ist an Adressaten gerichtet, für die die Christusverkündigung belanglos zu werden droht (2,1-4). Immer wieder ruft er vehement zu Glaubenstreue und Ausdauer auf (10,36). Dabei begnügt er sich nicht mit dem Wiederholen alter Formeln, sondern entwirft eine ihm eigene Hohepriester-Christologie (4,14-10,18). Im Hintergrund steht das hohepriesterliche Handeln am alttestamentlichen Sühnetag: „Jom Kippur“ (Lev 16). Dem Hineingehen in das Allerheiligste des Tempels stellt er die einmalige Heilstat Jesu gegenüber, der mit seinem Tod und seiner Auferstehung in das wirkliche Allerheiligste (= die unmittelbare Gegenwart Gottes) hineingegangen ist.

Bevor jedoch auf die Andersartigkeit des Hohenpriesters Jesus Christus verwiesen wird (7,1-8,13; vgl. Zweite Lesung des kommenden Sonntags) werden zunächst einmal die beiden Merkmale herausgestellt, die jedem Hohenpriester zu eigen sind: der Dienst als Mensch für die Menschen (Vers 1) und die Berufung durch Gott (V. 4). Allerdings lassen sich weder im Alten Testament noch sonst in der jüdischen Literatur die hier angeführten allgemeingültigen Charakteristika eines Hohenpriesters so finden. Und wenn in der „Schwachheit“ (V. 2) des Hohenpriesters die Sündhaftigkeit zu verstehen ist, die ein darzubringendes Opfer auch für ihn selbst notwendig macht (V. 3), so trifft gerade das auf den Hohenpriester Jesus Christus ja nicht zu (4,15). Die Ausführungen zielen vielmehr immer wieder auf die zentrale Überlegung ab, dass der Hohepriester fähig sein muss, „für die Unwissenden und Irrenden Verständnis



aufzubringen“ (V. 2). In ihrer Glaubenskrisen wird der angefochtenen Gemeinde so der ebenfalls versuchte irdische Jesus ganz nahe gebracht. In seiner menschlichen Bedingtheit weiß er um die Schwachheit der Mitmenschen, enthält sich einer Verurteilung des Sünders aus der Distanz und übt sein Priestertum in Solidarität mit ihnen vor Gott aus, der ihn dazu berufen hat. Die bereits in der jüdischen Tradition messianisch gedeuteten Psalmverse 2,7 und 110,4 weisen demgegenüber auf die einzigartige Herausstellung des Hohenpriesters Jesus Christus hin (V. 5f). Zu keinem anderen wurde je gesagt: „Mein Sohn bist du.“ „Du bist Priester auf ewig.“

Die Leistung des Hebräerbriefes besteht nicht zuletzt darin, dass er der Glaubenskrisen seiner judenchristlichen Gemeinde mit einem neuen und verständlichen Christusbild (= Hohepriester) begegnete, um neue Begeisterung zu wecken. Wenn das gewohnheitsmäßige Fernbleiben von gottesdienstlichen Zusammenkünften ihn dazu veranlasste (10,25), wäre es wohl an der Zeit, auch heute nach neuen und verständlichen Christusbildern zu suchen. Der Hebräerbrief fand seines in der Schrift. Mag die Hohepriester-Christologie ohne die jüdische Kulterfahrung auch heute nur schwer zu erfassen sein, so bieten die Texte unserer beiden Testamente doch genügend weitere Anknüpfungspunkte und reichhaltige Inspiration für treffende Erschließungen des Glaubens. Soviel Kreativität muss sein.

(Andreas Blum, Gottes Volk 8/2003, 29f.)

Dipl.-Theol. Joachim Lauer